



# Haustiere: Wahre Liebe – liebe Ware

Rund 30 Millionen Tiere leben in deutschen Haushalten. Nicht immer artgerecht, wie es der Tierschutz vorschreibt. In vielen Fällen steckt ein grundlegendes Missverständnis dahinter, was der vierbeinige Liebling tatsächlich braucht – und was eher sein Besitzer. TEXT: ANDREA MERTES



Fotos: fotolia/Giuseppe Porzani/DoraZett

Einfach sind die Dinge immer nur ganz am Anfang. „Wir haben uns entschlossen: Du bekommst ein Haustier“, das sind Sätze, mit dem schon viele Eltern ihre Kinder glücklich machen wollten. So geschah es auch an einem Herbsttag im Jahr 1979. Der Jubel der Tochter kannte keine Grenzen: „Ein Hund, ein Hund, endlich ein Hund!“ Was folgte, waren betretene Blicke, dann sagte der Vater zur Mutter: „Mach du.“ Die seufzte und übernahm das Wort. „Nein, kein Hund. Wir dachten an eine Schildkröte.“ Das Mädchen schluckte und wollte protestieren, besann sich aber eines besseren. Eine Schildkröte. Das war besser als nichts. Ein Anfang, immerhin. So kam ich zu meinem ersten Haustier. Ich nannte es Pummelchen und fütterte es mit Salat.

Was meine Eltern damals nicht wussten: Pummelchen war mit einiger Sicherheit entführt worden. Allein aus dem ehemaligen Jugoslawien sind in den 1970ern 400 000 Europäische Landschildkröten in enge Kisten gepackt und in deutsche Zoohandlungen verfrachtet worden. Mein gepanzertes Gefährte war in Freiheit geboren, nur um in einem rheinischen Rosenbeet zu enden. Mir tut das heute sehr leid. Es ist gut, dass der Gesetzgeber dem Import solcher Tiere einen Riegel vorgeschoben hat. Die Reptilien dürfen nur noch gehandelt werden, wenn sie aus heimischer Zucht stammen. Ob sie es deswegen auch besser haben und mehr vom Leben erwarten dürfen als immer Salat und Dornen, daran zweifle ich.

**31 Millionen so genannte Haustiere** leben heute irgendwo zwischen deutschen Beeten und Betten. Hinzu kommen etwa 800 000 Tiere in Terrarien sowie Millionen Fische in Aquarien und Gartenteichen. Ihnen allen steht laut deutschem Tierschutzgesetz ein Leben ohne Schmerzen, Leiden und Schäden zu. Es verlangt außerdem, dass ein Haustier „angemessen“ ernährt, „verhaltensgerecht“ untergebracht und „artge-

**Links:** Schildkröten lassen sich nur schwer artgerecht halten. **Rechts:** In Hund und Katze interpretieren wir gern menschliche Eigenschaften, um uns ihnen näher zu fühlen.

mäßig“ bewegt wird. Das klingt erst einmal gut. Dort steht aber beispielsweise auch, dass Hunde, Katzen und Primaten zu wissenschaftlichen Zwecken getötet werden dürfen. Allerdings nur, wenn sie eigens für diesen Zweck gezüchtet wurden. Wie aber können wir lieben, was wir gleichzeitig töten? Beginnt Empathie fürs Tier erst dort, wo wir ihm einen Namen geben und es aus der Hand füttern?

**Die Sache mit der Tierliebe ist** kompliziert. In meiner Kindheit reichte es, sich einen Hund zu wünschen und Hühnereier unter der Infrarotlampe auszubrüten, um als tierlieb zu gelten. Heute gibt es Auffangstationen für Schildkröten in Not, Trick-Training für Meer-

**Das Verhältnis der Gesellschaft zu Tieren ist paradox. Manche verhätscheln wir, andere werden geschlachtet**

schweinchen und Patenschaften, um Straßenhunde aus ihren Elendsquartieren ausfliegen zu können. Philosophen streiten für tierische Bürgerrechte, Tierethiker für vegetarisch ernährte Katzen. Andererseits werden Tiere wie Ware behandelt und Meerschweinchen über Kleinanzeigenportale verkauft, als wären sie Schuhe. Deutschlands größte Zoohandlung, Zoo Zajac in Duisburg, dealt seit 2012 auch mit Hundewelpen. Was von all dem ist Tierliebe, was Selbstliebe, und was Geschäftemacherei?

Das Verhältnis der Gesellschaft zu Tieren ist paradox. Manche verhätscheln wir, andere stellen wir zur Schau, wieder andere werden geschlachtet. Wir >



akzeptieren die industrielle Tötung von Hühnern, Schweinen und Rindern, einerseits. Auf der anderen Seite lassen Tierhalter nichts unversucht, um das Leben von Hunden, Katzen, Hamstern oder Kaninchen zu verlängern. In Deutschland geben sie nach Angaben des Industrieverbands Heimtierbedarf 3,9 Milliarden Euro im Jahr für Futter und Spielzeug aus, dazu kommen noch Tierarztkosten und Steuern.

Tierliebe steht und fällt für viele mit der emotionalen Bindung, die sie zu Hund, Katze und Co. haben.

### Wahrscheinlich ist das ganze Konzept der Liebe als Basis unseres Verhältnisses zum Tier untauglich

Der Mensch hat den Menschen im Tier entdeckt. Der Hund wird zum Partner, die Katze zum Kinderersatz. Nicht immer ist das zum Wohl des Tieres. In keinem Segment lässt sich dies so deutlich belegen wie beim Futter. Früher lebte ein Hund mit Tischresten, Pansen und Wasser bis ans Ende seiner Tage. Heute gibt es Seniorenprodukte, getreidefreies Allergikerfutter und Thunfisch-Spinat-Kekse. Ein Premium-Nassfutter mit Hirsch, Kartoffeln, Hagebuttenmus und Salbei kostet 6,98 Euro. „Die Futterindustrie füttert die Tiere mit vermenschlichten Menüs“, erklärt der Ernährungskritiker Hans-Ulrich Grimm. Über die Auswüchse der Futterindustrie hat er ein „Schwarzbuch“ geschrieben. In „Katzen würden Mäuse kaufen“ zählt er auf, was so alles in den Futterschüsseln landet: Neben unappetitlichen Schlachtabfällen sind das vor allem tonnenweise Geschmacksverstärker, Farbstoffe und künstliche Aromen. Die mit Lockstoffen angereicherten Häppchen verändern das Fressverhalten, führen zu Gefräßigkeit und Übergewicht. Tierärzte warnen bereits vor den Folgen der Fehlernährung. Wohlstandsspeck bei Hund und Katze. Das Tier wird immer mehr zum Ebenbild seines Besitzers.

**Am Trend zur Vermenschlichung** verdienen viele. Überanstrengte Tiere dürfen in Spas und übernachten im Pfötchenhotel. Ketten wie Fressnapf verkaufen in über 1200 Läden alles rund ums Tier – besonders gefragt sind aktuell Intelligenzspielzeuge, weiß der Pressesprecher. Tierpsychologen kümmern sich um Trennungshunde, Pharmahersteller verkaufen Pillen gegen Übergewicht. Es gibt therapeutisches Schwimmen für den hüftsteifen Golden Retriever und Pfotenprothesen für verunfallte Katzen. Wo kranke Tiere früher mit einem Schuss oder einer Spritze in die ewigen Jagdgründe befördert wurden, wird ihnen heute

ein Rollstuhl auf den felligen Leib geschneidert. Marktforscher sprechen in diesem Zusammenhang von „Humanisierung“: Die Menschen spiegeln ihre eigenen Bedürfnisse auf die Tiere.

Was davon ist Geschäftemacherei, was ist ethisch begründet? Effizienter Tierschutz lasse sich weder auf Fürsorgeprinzipien noch auf ökologische Argumente gründen, sondern nur auf eine Theorie der Tierrechte, argumentieren Will Kymlicka und Sue Donaldson. Er ist Philosoph, sie Schriftstellerin. Mit „Zoopolis“ haben sie 2013 die Utopie einer politischen Gemeinschaft von Mensch und Tier vorgestellt. In der Zoopolis steht Hunden, Katzen und anderen domestizierten Tieren die Staatsbürgerschaft zu. Wildtiere hingegen werden als souveräne Tiergesellschaften begriffen. Was zunächst kurios klingt, ist tatsächlich eine Übung in moralischer Vorstellungskraft. Wer den Umgang mit den tierischen Gefährten hinterfragt und den Blick weitet, dem gelingt möglicherweise eine neue Ethik des Miteinanders.

Die Idee ist keine Kopfgeburt des 21. Jahrhunderts. Bereits Arthur Schopenhauer formulierte 1840 ein philosophisches Konzept, in dem er forderte, Tiere wie Menschen zu behandeln. Denn bei allen Unterschieden, bei aller herausragender Vernunftbegabung des Menschen – eine Eigenschaft zeichne beide gleichermaßen aus: die Fähigkeit, zu leiden. Haustieren gestehen wir heute diese Leidensfähigkeit zu. Bei Nutztieren verdrängen wir sie weiterhin. Nur deshalb können wir „Hunde lieben, Schweine essen und Kühe anziehen“, wie es die US-Psychologin Melanie Joy in ihrem gleichnamigen Buch treffend beschreibt.

**Wahrscheinlich ist das ganze Konzept der Liebe als Basis unseres Verhältnisses zum Tier untauglich.** Statt von Tierliebe sprechen manche heute lieber von Tier- oder Artgerechtigkeit. Eine Vorreiterin, die solche Worte mit Taten füllt, ist Hilal Szegin. Seit einigen Jahren lebt die Publizistin in der Lüneburger Heide, zusammen mit Schafen und Hühnern, die das Leben ihr zugetragen hat. Es sind keine Haustiere, sondern tierische Gefährten, die am Abend freiwillig in den Stall zurückkehren. Namen tragen sie dennoch, mit dieser Regel brechen wollte die Autorin nur einmal. Das war, als der Hahnbicht mehrere Mitbewohner holte, unter ihnen auch Gwendoline, „ein zahmes, breites, prächtiges Huhn“. „Ich schwor mir, ich würde den zukünftigen Hühnern keine Namen mehr geben. Was ich natürlich nicht lange durchgehalten habe.“ Stattdessen hat sie der Tierliebe ein neues Buch gewidmet, es erscheint Ende Januar. Sein Titel klingt wie die ultimative Lösung für den Umgang mit Tieren. Er lautet schlicht und einfach: „Artgerecht ist nur die Freiheit.“ ■

Foto: fotolia/DoraZett

# Welches Tier passt zu mir?

Eine kleine Anleitung für ein Zusammenleben mit Fell oder Federn.

## HUNDE

**5,4** Millionen Hunde leben in Deutschland, in jedem zehnten Haushalt einer. 2012 setzte der Hundefuttermarkt 1176 Millionen Euro um, ein Plus von 2,6 Prozent. Die Liebe zum Hund ist ein Wirtschaftsfaktor, krisensicher und umsatzstark. Geld wird nicht nur mit dem Futter gemacht. Es gibt Pfötchenhotels, Wau-Wau-Wellness und Reiseführer für Hunde. Nicht alles davon ist zielführend. Denn für das hochsoziale Wesen Hund hat in erster Linie eine Bedeutung: sein Rudel.

Weil Hunde stark auf den Menschen bezogen sind, gilt die Grundregel: Nur wer viel Zeit hat und bereit ist, sein Leben auf den Vierbeiner einzustellen, sollte sich einen Hund anschaffen. Mit einem Garten als Beschäftigung ist es da nicht getan. Hunde brauchen drei Mal am Tag Bewegung, am besten mit ihrem Besitzer. Und sie brauchen geistige Auslastung, in Form von Hundesport, Trick- oder jagdlichem Training. Im Urlaub wollen sie dabei sein – Flugreisen sind damit bis auf weiteres passé.

Hunde lieben klare Verhältnisse. Unverständliche Strafen und mangelnde Konsequenz fördern ihr aggressives Potenzial, ebenso eine lieblose Erziehung

oder das Gegenteil – Vermenschlichung und Verhätschelung. Wer mit einem Hund lebt, sollte lernen, die Schultern zu straffen und Position zu beziehen.

Ob der Hund aus dem Tierheim stammt oder aus einer Rassezucht, spielt bei all dem keine Rolle. Bei einem Rassetier weiß man jedoch mehr um die Veranlagung. Wer gezielt mit einem Hund arbeiten möchte, ist hier klar im Vorteil. Für alle anderen empfiehlt sich der Besuch im Tierheim. Wer einen Welpen übernimmt – nicht vor der achten Woche! – sollte sich die ersten vier Wochen Zeit nehmen, um dem Tier die Eingewöhnung zu erleichtern. Finger weg von Welpenkäufen aus dem Kofferraum! Und auch den Import von Hunden aus Griechenland, Rumänien oder Spanien sehen viele Tierschützer kritisch. Aus Mitleid sollte kein Hundekauf getätigt werden, sondern nur aus Überlegung. Wie heißt es doch bei Konrad Lorenz? „Die Treue eines Hundes ist ein kostbares Geschenk, das nicht minder bindende moralische Verpflichtungen auferlegt als die Freundschaft eines Menschen.“ >

-> **Geeignet** sind Hunde für Familien und Singles, die auch tagsüber viel Zeit für das Tier haben. Kinder unter acht Jahren sollten nicht allein mit dem Hund unterwegs sein. Sie haben nicht die Kraft, um sich beim Gassigehen durchzusetzen. Hunde werden 10 bis 15 Jahre alt, abhängig von ihrer Größe.



**KATZEN**

Der demografische Wandel verändert auch unser Zusammenleben mit Tieren. Die Zunahme der Single-Haushalte hat die Katze auf Platz eins des beliebtesten Haustiers befördert. Innerhalb von zehn Jahren ist ihre Zahl um rund eine Million auf derzeit gut 8,2 Millionen Exemplare gestiegen. Der Zuwachs freut auch die Futtermittelbranche. Setzte der deutsche Heimtiermarkt 1999 noch Katzenfutter für 929 Millionen Euro um, so lag der Umsatz 2012 bei satten 1,5 Milliarden Euro. Das Kölner Rheingold-Institut für qualitative Markt- und Medienanalysen hat der Katze schon seit längerem attestiert, das ideale Haustier der Zukunft zu sein. Geschäftsführer Jens Lönneker sieht in dem Trend zur Katze eine Reaktion auf die heutige Zeit. Denn die Katze ist relativ pflegeleicht und zugleich anpassungsfähig. „In einer stark individualisierten Welt will man sich nicht binden, hat aber zugleich das Bedürfnis nach Zuneigung und Zärtlichkeit.“

Beim Deutschen Tierschutzbund in Bonn beurteilt man die Sache mit dem Individualismus kritischer: „Früher galt die Katze als typischer Einzelgänger, der gut allein sein kann und daher besonders für den Einpersonenhaushalt in Frage kommt. Heute ist bekannt, dass die Tiere untereinander sehr gesellig sind.“ Artgerecht, so die obersten Tierschützer, ist deshalb die Gruppenhaltung. Hat das Tier Freilauf, erledigt sich das von selbst: An anderen freiheitlich eingestellten Artgenossen ist selbst auf den Straßen einer Millionenstadt kein Mangel, zumindest nachts. Eine reine Wohnungskatze sollte jedoch nicht alleine bleiben. Wo eine Katze Platz hat, ist schließlich auch Raum genug für zwei.

Ideal sind sie aus einem Wurf und zwei Weibchen. Jungtiere müssen bei der Übernahme wenigstens acht Wochen alt sein. Um wilde Katzenkolonien zu vermeiden, sollte man die Tiere kastrieren lassen

In einem Punkt jedoch ist der Individualismus der Katze unbestritten: Erziehen lässt sie sich kaum. Und: Sie entscheidet, wann sie Nähe und wann Distanz will. Katzen sind spielfreudig und häufig verschmust, wollen aber auch ihre Ruhe und werden unwillig, wenn man sie stört. Katzen schlafen bis zu 15 Stunden am Tag. Sie haaren und wetzen ihre Krallen auch mal an Möbeln, sind sehr sauber, legen Wert auf die tägliche Reinigung ihrer Toilette und verreisen nicht gern. Deshalb muss man im Urlaub für eine Betreuung sorgen.

-> **Geeignet** sind Katzen für Familien, ältere Menschen, Kinder ab Schulalter. Auch Berufstätige können Katzen halten, müssen sich aber in ihrer Freizeit viel mit dem Tier beschäftigen. Bei Wohnungskatzen an Paarhaltung denken. Katzen können bis zu 20 Jahre alt werden.



**KLEINTIERE (KANINCHEN, MEERSCHWEINCHEN, RATTE, MAUS)**

Unten eine Plastikwanne, oben ein Rundumgitter – so sieht er aus, der handelstypische Kleintierkäfig. Im Online-Shop eines großen Tierbedarfsanbieters gibt ein solches Exemplar („robuste Schale, geräumiger Rückzugsort“) für 27,99 Euro zu kaufen, die Kundenbewertungen sind hervorragend. „Die Öffnung von oben ist ideal für die Reinigung und Futtergabe“, schreibt ein begeisterter Halter von Zwergkaninchen und Meerschweinchen. Wer jedoch unter dem Begriff „artgerechte Tierhaltung“ nach einem Nagerkäfig sucht, wird etwas ganz anderes zu sehen bekommen: Gehege aus Holz und Stroh, mit Rückzugshäuschen und Futterraufen, so weitläufig und kleinteilig wie der Aufbau einer Märklin-Eisenbahn. Es sind weniger Käfige als Lebensräume. Und das brauchen Zwergkaninchen und Meerschweinchen auch. Denn die geselligen, tagaktiven Tiere sollten nur in der Wohnung gehalten werden, so der Deutsche Tierschutzbund, wenn „ihre Unterkunft großzügig bemessen ist und ihnen täglich Auslauf gewährt wird“.

Kleintiere gelten als ideal für Stadtbewohner, weil sie ruhig sind, nicht stören und auch ohne Erlaubnis des Vermieters gehalten werden können. Die Ansprüche der Tiere werden dabei oft vergessen. Sowohl Kaninchen wie Meerschweinchen sind gesellig, weshalb man sie nicht alleine halten sollte. Am besten eignen sich zwei Weibchen aus demselben Wurf, damit es nicht zu Rivalitäten kommt. Je größer der Käfig, desto besser. Als Minimum kursieren Maße von 150 mal 60 Zentimeter mit einer Höhe von 50 Zentimetern – was

im übertragenem Sinne einem flächendeckenden Mindestlohn von 5 Euro entspricht, also gerade so zum Leben reicht.

Der Käfig sollte an einem ruhigen, trockenen und hellen Ort stehen. Ein Schlafhäuschen ist unverzichtbar. Kaninchen wie Meerschweinchen brauchen ein bis zwei Stunde Auslauf pro Tag, und das unter Aufsicht: Insbesondere Kaninchen knabbern gern alles an, auch Elektrokabel. Bei schönem Wetter kann man die Tiere auch in ein rundum gesichertes Gehege auf der Wiese setzen. Meerschweinchen werden sechs bis acht Jahre alt, Kaninchen bis zu zehn Jahre. Beide Arten sind für Familien, Berufstätige und ältere Menschen geeignet, Meerschweinchen zudem für Kinder ab fünf Jahren, bei Kaninchen sollten die Kinder bereits zur Schule gehen.

Anspruchsloser in der Haltung sind Ratten und Mäuse. Aber auch sie brauchen genügend Auslauf sowie Kontakt zu Artgenossen, weshalb man sich am besten zwei Weibchen hält. Um eine Trächtigkeit auszuschließen, sollten diese beim Kauf nicht älter als sechs Wochen sein. Als Unterkunft dient ein geräumiger Käfig mit Kletter- und Versteckmöglichkeiten. Er sollte jeden zweiten Tag gereinigt werden. Gut tut den Tieren täglicher Auslauf unter Aufsicht. Ratten wie Mäuse werden zwei bis drei Jahre alt. Geeignet sind sie für Familien, Berufstätige, ältere Menschen und Kinder sowie Jugendliche, die wissen, dass sie behutsam mit den Tieren umgehen müssen.



Fotos: fotolia/absolutimages/Michael Tieck/Fotofreundin

-> **Kaninchen und Meerschweinchen lieben die Gemeinschaft – Einzelhaft ist für sie Quälerei.**



**FISCHE**

Der Film „Findet Nemo“, in dem ein gestreifter Clownfisch die Hauptrolle spielte, hat der Aquaristik einen Bären-dienst erwiesen. Zur Hochphase der „Nemo“-Welle spülten etliche Kinder ihre Fische durch die Toilette, um ihnen wie im Film die Freiheit zu schenken. Für die Clownfische ging das leider tödlich aus. Und auch für ihre freilebenden Artgenossen hatte der Film böse Folgen. Um der gestiegenen Nachfrage vor allem von Kindern Herr zu wer-

den, wurde zeitweise die Fangquote für Clownfische hochgesetzt.

Das Beispiel zeigt: Es kann eine große Faszination von Fischen ausgehen. Es zeigt aber auch: Kindern wird dieses ruhige Hobby schnell langweilig, weil sie mit den Tieren nicht spielen oder kuscheln können. Wer sich für die Aquaristik begeistert, muss einiges lernen: Die Pflege von Fischen, Wasser und Pflanzen ist eine Kunst, mit der man sich eingehend befassen muss. Am ehesten sind Süßwasserschwarmfische geeignet, die nicht einzeln gehalten werden dürfen. Sie verblässen dann nicht nur sichtbar, sondern werden auch schneller krank. Als Minimum bei Guppys gelten sechs bis zehn Tiere.

-> **Geeignet** sind sie für Familien, Berufstätige, ältere Menschen und Kinder ab neun Jahren.

**VÖGEL**

Platz ist in der kleinsten Wohnung, scheint die Devise bei der Vogelhaltung zu sein. Handelsübliche Käfige sind weniger als ein Meter breit und hoch. Was bedeutet, dass Ziervögel wie Wellensittiche und Kanarienvögel kaum den Platz haben, drei Flügelschläge zu machen, bis sie am Käfigende angelangt sind. Für die Schwarmvögel ist das Tierquälerei, ebenso, wie es die Einzelhaltung ist. Diese Vögel, von denen immerhin 3,3 Millionen in deutschen Haushalten flattern, brauchen neben täglichem Freiflug unbedingt Kontakt zu Artgenossen, sonst verkümmern sie. Zwei Tiere sollten es wenigstens sein – auch paarweise gehaltene Vögel werden handzahn. Eine Stunde Freiflug pro Tag ist das Minimum. Der Käfig sollte möglichst groß sein, eine Badegelegenheit haben, an einem zugluftfreien Platz stehen und möglichst viel natürliches Tageslicht erhalten. Kunstlicht von Glühbirnen oder Leuchtstofflampen nehmen diese Vögel als

stetiges Flackern wahr, was bei den Tieren puren Stress auslöst. Deshalb am Abend den Käfig mit einem Tuch abdecken.

-> **Geeignet** sind Ziervögel für Familien, Berufstätige, ältere Menschen und Kinder ab neun Jahren. Die Vögel werden bis zu 13 Jahren alt.



Fotos: fotolia/bluehand/Khmel

**Der Einfachheit halber**



Der Job wirft genügend Geld ab, um auf großem Fuß zu leben und teuren Hobbys zu frönen. Ein Leben, das keinen Anlass für Veränderungen gibt. Johann Struck und seine Frau haben es trotzdem gewagt. Sie

haben alles hinter sich gelassen und sich ein Jahr auf Wanderschaft durch Europa begeben. Blogger Christof Herrmann sprach mit Johann Struck über sein neues Leben auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit. Das Interview finden Sie auf [www.natur.de/Einfachheit](http://www.natur.de/Einfachheit)

**Landkampf in Botswana**



Die Regierung von Botswana meint es nicht gut mit den Buschleuten. Seit in deren Stammesgebiet ein Diamantenvorkommen entdeckt wurde, versucht der Staat, die Menschen zu vertreiben. Die Volks-

gruppe wurde deportiert, ihre Brunnen zugeschüttet und das Land abgeschottet. Doch die Buschleute setzen sich zur Wehr. Den gesamten Bericht von Sarah Gilbertz von Survival International lesen Sie auf [www.natur.de/Botswana](http://www.natur.de/Botswana)

**Taifune ins Regierungsviertel!**



Schon bevor die große Koalition Wirklichkeit ist, darf sie als schönes Beispiel gelten, wie Macht und Unfähigkeit Ringelreihen tanzen. Statt die Umweltprobleme des Landes schwungvoll und unverzagt anzugehen, beugt sich die SPDCUCSU den Lobbyisten. Da wäre zum Beispiel die Energiewende: Sie könnte zum großen Vorbild für viele Industrieländer werden, doch falsche Zurückhaltung ist angesagt. Man will den Konzernen nicht auf die Füße treten. Ein Zwischenruf von natur-Redakteur Peter Laufmann auf [www.natur.de/GroKo](http://www.natur.de/GroKo)

Man will den Konzernen nicht auf die Füße treten. Ein Zwischenruf von natur-Redakteur Peter Laufmann auf [www.natur.de/GroKo](http://www.natur.de/GroKo)

f natur mit News auf Facebook

t Auch auf Twitter zwitschern wir natur-Themen.

Abonnieren Sie den kostenlosen Newsletter unter [www.natur.de/newsletter](http://www.natur.de/newsletter)

**Nicht mit Frau Preda!**



Die US-Firma Chevron sucht im Nordosten Rumäniens nach Erdgas. Dafür bohrt der Konzern Löcher in den Boden und verlegt Kabel – im Auftrag der Regierung, aber ohne Erlaubnis der Eigentümer und

Bewohner der Grundstücke. Die lassen sich das nicht mehr gefallen. Die Menschen protestieren gegen das Diktat der Regierung und die geheime Lizenzvergaben an ausländische Fracking-Firmen. Ein Gastbeitrag von Silviu Mihai von ostpol auf [www.natur.de/Rumaenien](http://www.natur.de/Rumaenien)

**Wolfsmilchschwärmer in Gefahr**



Schwarz, weiß, rot und braun geflügelt – der Wolfsmilchschwärmer ist ein wahrer Augenschmaus. Doch der Nachtfalter droht aus der heimischen Landschaft zu verschwinden. Der Grund: Seine Eier legt das Insekt

auf den Blättern der Zypressen-Wolfsmilch ab, doch die Pflanze gibt es immer seltener. Um auf den drohenden Verlust des Falters hinzuweisen, hat ihn der BUND zum Schmetterling des Jahres 2014 gewählt. Mehr dazu auf [www.natur.de/Wolfsmilchschwaermer](http://www.natur.de/Wolfsmilchschwaermer)

**Beim Waldlauf geblitzt**



Gute Nachricht für den Artenschutz: In Vietnam wurde erstmals seit 14 Jahren wieder das sehr seltene Saola-Wildrind gesichtet. Neben dem langgestreckten Geweih zeichnen sich Saolas durch

eine dunkelbraune Fellfarbe mit weißen Tupfern an Kopf und Hufen aus. Experten hatten befürchtet, die extrem scheuen Paarhufer seien ausgestorben. Doch jüngst huschte eines der Tiere durch eine Kamerafalle in den dichten Regenwäldern der Annamiten-Gebirgskette. Lesen Sie darüber auf [www.natur.de/Saola](http://www.natur.de/Saola)

**Sturm kann Robben nichts anhaben**



Als Ende 2013 Orkan „Xaver“ über Norddeutschland fegte, schwemmten die Sturmfluten Teile der Düne bei Helgoland fort – und damit ein bedeutendes Aufzuchtgebiet der seltenen Kegelrobbe. Nach

dem Orkan wurden fast 50 von über 100 Robben-Babys vermisst, doch der Gesamtbestand ist ungefährdet. Nicht Naturkatastrophen haben die Kegelrobbe auf die Rote Liste gebracht, sondern die Jagd durch den Menschen. Lesen Sie dazu auf [www.natur.de/Robben-Babys](http://www.natur.de/Robben-Babys)

Fotos: Christoph Herrmann, Fotolia (2)/ciabucaresty/Bluedesign, Polly Sorell/Survival International, BUND/W. Schön, Bettina Kelm